

Textprobe: „Crinellis Dunkle Erinnerung“ (Werner Köhler)

Crinelli schnippte die Kippe auf den Gehweg, schulterte sein Rad und rutschte mehr, als er ging, die steile Böschung hinab. Unten angekommen, legte er das Rad in die Wiese und steuerte Bohlen an, sorgsam darauf bedacht, die Arbeit der Kollegen nicht zu behindern. Die Männer der Spurensicherung waren dabei, alles einzusammeln, was für den Fall eventuell von Bedeutung sein konnte. Und bei einem Tatort wie diesem war das nicht eben wenig. Jedes Papierchen, jeder Zigarettenstummel, leere Glasbehälter, abgerissene Knöpfe, Einwegspritzen, Drahtschmuck, alles landete in großen Plastiksäcken. Natürlich würden sie den ganzen Krempel nicht tatsächlich auswerten können – ein solches Vorhaben würde das Labor auf Monate blockieren – und trotzdem musste das Material zunächst sichergestellt werden. Am Ende würden 99,9 Prozent von dem hier zurück in den Müll wandern.

»Morgen, Chef«, rief Bohlen, sobald er erkannt hatte, wer da über die Wiese auf ihn zukam. Die Erleichterung über Crinellis Erscheinen stand ihm deutlich ins Gesicht geschrieben, die Röte auf seinen Wangen stammte nicht allein von der Kälte. »Gut, dass du doch noch gekommen bist. Das hier ist 'ne ganz schön fiese Sache.«

»Guten Morgen, Edgar. Du hast ja mächtig schweres Geschütz aufgefahren. Sind die Fotografen schon durch?«

»Ja, alles aufgenommen und gefilmt. Die Kollegen von der Wache haben den Tatort gesichert, und die Leiche wurde nicht angerührt, bis der Doktor eingetroffen ist.« Bohlen hörte sich an, als zitiere er das Polizeihandbuch.

»Vorschriftsmäßig«, sagte Crinelli und legte dem jüngeren Beamten beruhigend die Hand auf die Schulter. »Wer ist der Kerl?«

»Wissen wir noch nicht. Ich habe die Spurensicherung angewiesen, großräumig alles abzusuchen. Wir brauchen Fußabdrücke, Geschosshülsen, Gewebe ... alles eben. Ist aber nicht ganz einfach ...« Crinelli verstärkte den Druck auf Bohlen's Schulter. »Sehr gut gemacht, Eddy. Prima Job. Ganz ruhig bleiben und bloß nichts überstürzen, okay? Habt ihr bei dem Toten irgendwelche Papiere gefunden?« Bohlen schüttelte den Kopf. »Weder Papiere noch Porte monnaie, nicht mal Schlüssel.«

»Ausgeräumt?«

»Ziemlich sicher, ja. Es sei denn, er hatte irgendwo einen persönlichen Sekretär, aber danach sieht er eigentlich nicht aus.« »Wonach sieht er denn aus?«

»Normal, finde ich. Nichts Besonderes an ihm. Er ist anständig angezogen, trägt gute Schuhe, soweit ich das beurteilen kann. Es ist aber nichts Außergewöhnliches an ihm.«

»Uhr?«

Bohlen schob den Ärmel seines Mantels hoch. »Zehn durch.«

»Ob er eine Armbanduhr trägt?«

»Entschuldige, keine Ahnung, ich hab noch nicht nachgesehen«, sagte er kopfschüttelnd und fügte entschuldigend hinzu: »Also, hier ist echt 'ne Menge los ...«

»Schon gut, Eddy, alles kein Problem. Kannst du was über seine Nationalität sagen?«

»Eher weniger«, sagte Bohlen und fügte erklärend hinzu: »Kopfschuss. Weißer ... irgendwie ... na ja ... mehr vorläufig noch nicht.«

»Wir sind nicht in New York, mein Freund.« Crinelli lachte. »Das ist ja, alles in allem, noch nicht allzu viel. Was sagt Weymann?«

»Frag ihn doch selbst«, antwortete Bohlen in einem Ton irgendwo zwischen Frustration und Verärgerung. Bohlen nahm alles wahnsinnig persönlich, Crinelli wusste das, und überdies war er krankhaft ehrgeizig. Schlechte Mischung, aber das würde sich mit der Zeit noch geben.

»Gute Arbeit, Eddy, bleib gelassen, nimm dir ein Beispiel an mir.«

In Bohlens Augen erschien ein dickes Fragezeichen. Herr Crinelli und Frau Gelassenheit waren Antipoden.

Crinelli schob sich unter das Zeltdach. Bohlen hatte nicht übertrieben, der Tote sah selbst für eine Leiche nicht gut aus. Der Mann war etwa 1,75 groß und lag lang hingestreckt auf dem Rücken, als hätte ihn ein Baseballschläger in vollem Lauf erwischt. Der Täter hatte ihm direkt ins Gesicht geschossen, was eine Identifizierung in der Tat erschweren würde. Aber noch viel schlimmer war der Treffer, der ihm die Brust aufgerissen hatte. Nur ein echtes Höllkaliber riss ein solches Loch. Das gleiche Geschoss ins Gesicht, und es hätte ihm vermutlich den gesamten Kopf weggehauen. Zwei verschiedene Waffen – bedeutete das auch zwei verschiedene Täter? »Morgen, Doktor. Wie lange liegt der schon hier?« »Morgen, Crinelli. Ich dachte schon, Sie hätten mich übersehen.« Weymann sah zu dem Kommissar hoch und lächelte einen Moment später. »Sie sind guter Laune, oder irre ich mich?«

»Aha, ein Spürhund«, rief Crinelli laut und lachte kehlig. »Haben Sie mal daran gedacht, sich bei der Polizei zu bewerben? Sie verfügen nämlich über einen regelrechten Röntgenblick, wissen Sie das? ... Jawohl, gut gelaunt, sehr gut sogar, könnte kaum besser sein.«

Weymann nickte wissend. »Sehr gut, Jerry, sehr gut.« Er wandte sich wieder seiner Arbeit zu. Man brauchte kein übermäßiges psychologisches Talent, um an Crinellis Verhalten in den letzten Wochen deutliche Veränderungen festzustellen. Auf dem Präsidium wurde bereits über seine auffallend gute Laune getuschelt.

»Na, was nun?« Crinelli zog mahnend die Augenbrauen hoch.

»Drei Uhr in der Nacht plus zwei Stunden – maximal«, antwortete Weymann ergeben.

»Sonst noch was?«

»Hm. Ich weiß ja, dass es Ihnen nicht gegeben ist zu warten ...«

»Ich bin die Ruhe selbst, sehen Sie mich doch an.« Crinelli hielt die Arme im rechten Winkel vom Körper gestreckt und sah aus wie Jesus ohne Kreuz. »Aber wenn Sie bereits etwas wissen sollten, können Sie es getrost bei mir platzieren, in meinem Kopf ist es gut aufgehoben und es kommt auch bestimmt nicht weg.«

»Zwei Waffen. Das große Kaliber dürfte ihn gestoppt haben. Es ist wahrscheinlich von dort hinten abgeschossen worden.« Weymann deutete in Richtung Damm. »Hundert Meter, vielleicht auch etwas näher. Ich vermute, er war sofort tot. Das Geschoss hat ihn voll erwischt und ist hinten wieder ausgetreten. Sehen Sie hier.« Weymann drehte die Leiche auf die Seite.

»Das Austrittsloch ist verdammt groß«, rief Crinelli überrascht.

»Ja, noch größer als üblich. Das Projektil ist auf das Brustbein getroffen und dadurch ins Trudeln geraten. Näheres nach der Obduktion.«

»Und warum dann der zweite Schuss?« »Keine Ahnung, Herr Kommissar. Sie müssen ja auch noch was zu tun haben.«

»Bohlen macht das hier.« Crinelli sah zu ihm rüber. Der junge Kommissar nickte, machte dabei aber keinen sehr zuversichtlichen Eindruck.

»Ach ja? Ist das nicht ein bisschen viel Gelassenheit, so aus dem Nichts heraus?«, wollte Weymann wissen.

»Das hat nichts mit Gelassenheit zu tun. Ich habe im Augenblick einfach keine Zeit.«

»Na, dann machen wir hier mal schnell weiter. Also, der zweite war ein aufgesetzter Schuss. Genau zwischen die Augen. Sehen Sie hier: Rund um das Einschussloch zeigen sich lauter Verbrennungen – ein typisches Zeichen. Allerdings ein wesentlich kleineres Kaliber, sonst hätte es das Schädelskelett auseinandergerissen oder den Kopf sogar ganz abgetrennt.« »Sie sagten, dass er bereits nach dem ersten Schuss tot war?«

»Ja. Der Brustschuss hat einen Teil vom Herzen weggerissen. Und selbst wenn das nicht genug gewesen wäre, ein Treffer mit einem solchen Kaliber ist einfach tödlich.«

»Es könnten zwei Täter gewesen sein«, überlegte Crinelli laut.

»Möglich. Dazu kann ich nichts sagen. Fragen Sie die Spurensicherung. Aber auf dem Gelände gibt es eine Million Fußabdrücke, das wird Ihnen ihre Arbeit nicht eben erleichtern.« Die Pollerwiesen waren eine der beliebtesten Grünflächen der Stadt. Im Sommer ließ sich hier so ziemlich jede Freizeitaktivität beobachten, inklusive Nacktbaden. Im Winter beschränkten sich die meisten auf Spaziergänge.

»Die Wiese ist gefroren«, schaltete sich Bohlen ein. Die bei den anderen sahen ihn an. Ihre Blicke forderten ihn auf fortzufahren. »Die meisten dieser vielen Fußabdrücke, von denen der Doktor spricht, liegen gewissermaßen unter Eis, dünnem Eis zwar, aber immerhin. Es hat ja erst gestern angefangen zu frieren. Dadurch hat sich eine frische Schicht gebildet, jungfräuliches Terrain gewissermaßen. Unter den Füßen des Opfers und natürlich denen des oder der Täter ist das Eis gebrochen. Frische Fußspuren also.«

»Hervorragend, Edgar. Das könnte uns weiterbringen. Vertrauen wir also auf die Spusi. Und mal abwarten, was sie sonst noch findet. Was ist da drüben los?« Crinelli deutete auf einen Mann, der mit einem Handstaubsauger einen großen Findling absaugte.

»Gewebeproben«, antwortete Weymann. »Könnten von der Hose des Toten stammen. Um nichts zu verlieren, saugen sie den Stein ab. Sie untersuchen den ganzen Kram später im Labor.«

»Interessant. Das würde ja bedeuten, dass unser Toter dort gesessen hat, eine Weile zumindest. Aber warum setzt man sich mitten in einer kalten Nacht auf einen feuchten Stein, noch dazu an einem so unbelebten Ort?«

»Angeln?« Weymann zuckte die Achseln. »Ich nehme Sie gerne mal mit zum Fischen, Doktor, dann sehen Sie mal, wie man sich dazu angemessen kleidet.« »Nee, nee, lassen Sie mal. Feuchte Freizeitbeschäftigungen sind nicht mein Ding. Aber mal im Ernst: Woher sollen wir wissen, was der Mann hier wollte? Über etwas nachdenken, vielleicht. Er war besorgt, oder er hatte Probleme im Job. Krach mit der Ehefrau? Es kann doch viele Gründe für einen nächtlichen Spaziergang geben.«

»Und dann sieht er einen Mann auf sich zukommen, steht auf und geht ihm entgegen. Wie viele Meter sind das? Zehn, fünfzehn vielleicht? Der Neuankömmling bekommt es mit der Angst zu tun und erschießt unseren Freund hier sicherheitshalber mit einer schweren Waffe. Nein, nein, Leute. Der Tote hat auf ihn gewartet.«

»Auf seinen Mörder?«, fragte Bohlen. »Das wusste er in dem Moment natürlich nicht. Er erwartete einen Mann oder zwei Männer, das werden wir herausfinden. Er erkennt den Ankömmling, steht

auf, geht auf ihn zu und wird niedergestreckt. Damit hat er ganz sicher nicht gerechnet. Dann kommt der Täter näher und versetzt ihm noch eine, zur Sicherheit.«

»Oder der zweite Mann tut das.« »Ja. Obwohl ... nein ... das ist doch Quatsch.« Crinelli sah kurz zu Boden. »Nein, keine zwei Leute, einer allein, ihr werdet sehen.«

»Also ein Täter. Und warum wechselt er für Schuss Nummer zwei die Waffe? Die erste wäre definitiv sicherer gewesen«, fragte Bohlen.

»Das weiß ich noch nicht. Vielleicht ist es eine Art Markenzeichen.«

»Hoho, Jerry, ein ganz wichtiger Killer, einer mit einem eigenen Markenzeichen«, sagte Weymann.

»Warum nicht? Soll es alles geben. Egal, das alles werden wir herausfinden. Das heißt, du, Edgar, du findest es heraus.« »Keine Sorge, Bohlen«, sagte Weymann aufmunternd, »das schaffen Sie mit links. Der Chef hat den Fall ja fast schon gelöst.«

Crinelli lachte. »Fast, Edgar, fast. Es fehlen nur noch ein paar unwichtige Details. Pass auf«, er zog den Beamten von Weymann weg, damit der seiner Arbeit wieder nachgehen konnte, »das hier ist kein gewöhnlicher Mord. Dafür gibt es schon auf den ersten Blick zu viele Ungereimtheiten.«

»Ungereimt ... Was meinst du denn jetzt damit? Kannst du mir das vielleicht mal erklären?«

»Mach ich gerne. Also, warum hockt ein Mann nachts am Wasser, mitten im Winter, und warum trägt er dabei lediglich einen dünnen Sommeranzug und einen Trenchcoat? Einen ungefütterten wohlgemerkt.«

Bohlen versuchte, unbemerkt einen schnellen Blick auf die Leiche zu werfen. So weit war er noch gar nicht gekommen. Auch das mit der Armbanduhr eben.

»Hör mir zu, Eddy«, sagte Crinelli, der Bohlens nachlassende Konzentration zu bemerken schien.

»Hat ihn das Wetter etwa überrascht? Kennt er keinen Winter, oder hatte er nur vor, hier ganz kurz auszusteigen? Aussteigen – das ist die nächste Frage. Wie ist der Kerl überhaupt hierhergekommen? Soviel ich weiß, fährt hier kein Bus. Und zu Fuß ist es ein ganzes Stück vom nächstgelegenen Hotel und von der Innenstadt sowieso. Das musst du überprüfen. Der Tote hat keine Papiere bei sich und sein Gesicht ist zerschossen, aber wir müssen trotzdem heraus finden, wer er ist. Lass sein Gesicht rekonstruieren, wir brauchen auf dem schnellsten Weg ein Phantombild. Dafür dürfte noch genug Substanz vorhanden sein. Und dann natürlich Fin gerabdrücke und Zähne, aber das wird der Doc schon von sich aus erledigen. Übrigens, die fette Uhr an seinem Handgelenk ist mit Sicherheit keine Hongkong-Rolox und die Diamanten auf dem Zifferblatt sind bestimmt nicht aus Glas. Und dass er sie überhaupt noch am Handgelenk trägt, beweist wohl auch, dass es sich hierbei keinesfalls um einen Raubmord handelt.« Crinelli sah zu Bohlen auf. Dessen Pupillen zuckten hektisch hin und her. Die Verantwortung im Feld schien ihm mehr zuzusetzen, als Crinelli erwartet hatte. Seltsam, dachte er, für Rechercheaufgaben war Bohlen ja echt zu gebrauchen. In Sitzungen blieb er cool und argumentierte immer sachlich. Aber das hier war wohl doch noch eine Nummer zu groß für den Jungen. Hätte Crinelli sich etwa stärker zurücknehmen, Bohlen mehr Zeit lassen müssen, selbst etwas herauszufinden? Für derartige Fragen war es jetzt allerdings etwas spät. »Verdammt noch mal, Eddy, das hier ist ein sehr interessanter Fall, ich würde mich gerne selbst darum kümmern, aber ich muss ja leider schon der Drogenfahndung unter die Arme greifen. Halt mich bitte auf dem Laufenden, ja? Und geh's ruhig an, okay? Wie besprochen. Lass die Jungs hier ihre Arbeit machen, dann sammle alle Ergebnisse zusammen und komm damit zu mir, hast du verstanden? Ich fahre währenddessen aufs Präsidium und kümmere mich um die Haftbefehle für meine Russen.«

»Böker ist schon ganz nervös deswegen.« Es schien, als sei Bohlen froh, seinen eigenen Fall, wenn auch nur für einen Moment, verlassen zu können.

»Nervös? Schiss hat der. Aber das kann uns gerade egal sein. Also, konzentrier dich ganz auf deinen Fall hier.« Crinelli wandte sich zum Gehen. Mitten in der Bewegung hielt er inne und drehte sich nochmals zu Bohlen um. »Ach, Eddy, eins noch. Wir sollten überprüfen, ob es kürzlich irgendwo vergleichbare Fälle gegeben hat. Mit zwei Waffen, großes Kaliber, kleines Kaliber, du weißt schon. Könnte doch 'ne Masche sein. Das war nur ein Täter, du wirst sehen, aber einer mit 'ner Masche.« Crinelli nickte wie zur Bestätigung seiner eigenen Worte und setzte dann seinen Weg fort. »Ist bestimmt 'ne Masche«, brummte er vor sich hin.